

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

38 (14.2.1917)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Kiosken od. am Postkasseler monatl. 76 S., 4jährl. 2,25 M., zugestellt durch unsere Träger 85 S. bezw. 2,55 M., durch den Postbot. 80 S. bezw. 2,67 M., durch d. Postpost 90 S. bezw. 2,80 M.; vorauszahlbar.

Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen 100 Hgr. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/4 Uhr vorm., für große Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gies & Co., Karlsruhe.

Kriegssteuer 1917.

Wie im vorigen Jahre wird sich der Reichstag auch in diesem mit der Frage beschäftigen müssen, wie für die steigenden dauernden Ausgaben des Reiches Deckung zu beschaffen. Daß die Kriegskosten selbst durch Steuern nicht aufgebracht werden können, sondern daß man zu ihrer Aufbringung auf den Weg der Anleihe gewiesen ist, liegt auf der Hand. Aber es geht nicht an, etwa auch noch die Zinsen der sich häufenden Reichsschulden damit zu bezahlen, daß man neue Schulden macht. So war die Finanzreform 1916 ein bescheidener Versuch, dennoch etwas ähnliches wie Ordnung in den deutschen Reichsfinanzen aufrecht zu halten und dieser Veruch wird im Jahre 1917 mit veränderten Mitteln wiederholt werden.

Der Reichstag werden bei seinem Zusammentritt am 22. Februar oder etwas später neue Gesetzesentwürfe vorliegen. Bekannt ist, soweit bisher bekannt, eine Erhöhung der Kriegsgewinnsteuer, sowie die Einführung von Verkehrssteuern und einer Steuer auf Kohle.

Ueber die geplante Erhöhung der Kriegsgewinnsteuer braucht nicht viel gesagt werden. Der Gedanke der Kriegsgewinnsteuer ist bekanntlich schon im Herbst 1914 von der Sozialdemokratie in die Diskussion geworfen worden und als gerechtes Ausmaß dieser Steuer wurden vor sozialdemokratischer Seite hundert Prozent vorgeschlagen. Der Kriegsgewinn sollte weggezehert werden, da niemand ein Recht habe, sich an dem Unglück der andern zu bereichern. So die sozialdemokratische Presse im Herbst 1914, übrigens war es ähnlich seit dem auch oft schon in bürgerlichen Blättern und selbst in amtlichen Kreisblättern zu lesen. Der Kriegsgewinn ist ein unethischer, antisozialer Gewinn. Er ist also das erste am wenigsten zur Schonung geeignete Objekt der Besteuerung.

Als zweites Objekt der Kriegssteuern würden nun Legierliche Werte auch die großen Vermögen an die Reihe kommen, die sich während des Krieges nicht oder nicht wesentlich vermehrt haben. In bestimmten Grenzen ist das Kriegsteuergesetz des vorigen Jahres diesem Gedanken entgegengekommen, indem es den Begriff des sogenannten entgangenen Kriegsverlustes einführt und auch diejenigen Vermögen mit berücksichtigt, die seit Kriegsausbruch nicht um mehr als 10 Prozent abgenommen hatten. Es ist aber nicht einzusehen, warum nicht jene großen Vermögen, die sich während des Krieges nicht vergrößert haben, mit erheblichen Beträgen zur Kriegssteuer mit heranzuziehen wären.

Darüber darf man sich allerdings nicht täuschen, daß der geforderte Bedarf des Reiches auf dem Wege der Vermögens- und Einkommensbesteuerung überhaupt nicht mehr aufzubringen ist. Wenn wir Sozialisten in früheren Zeiten den Gedanken stets ablehnten, den Sozialismus durch die Vermittlung des Steuerfiskus einzuführen, so müssen wir bekennen, daß heute die Aufbringung der Reichsfinanzen auf dem Weg ohne eine tiefgreifende wenn nicht vollständige Expropriation der Besitzenden überhaupt nicht durchführbar wäre. So sehr wir diese Expropriation wünschen und anstreben, so wissen wir doch, daß sie durch das mechanische Mittel der Besteuerung nicht durchführbar ist, da sie nur in Verbindung mit einer vollständigen organisatorischen Umänderung unseres gesamten Wirtschaftslebens gedacht werden kann. Die geplante Besteuerung des Verkehrs auf Bahnen und Wasserwegen sowie die Besteuerung der Kohle kann aber gar nichts anderes sein als ein vorläufiger und daher sehr bedenklicher Ausweg. Zunächst drängt sich schon ein rein fiskalisches Argument gegen diese Steuern auf. Denn heute ist der größte Teil des Verkehrs ohnehin Reichstransport. Und ein gewaltiger Teil dessen, was mit Hilfe von Kohle produziert wird, geht gleichfalls in die Reichswirtschaft ein. Ein großer Teil dessen, was das Reich mit der rechten Hand nehmen würde, müßte es mit der linken wieder ausgeben.

Aber auch für die allgemeine Volkswirtschaft bedeutet die Kohlen- und die Verkehrssteuer in Verbindung mit der schon im Vorjahr eingeführten Umsatzsteuer eine Belastung, an die man früher gar nicht zu denken gewagt hätte. Die Verdrängung ist unverkennbar. Während die indirekte Besteuerung in früheren Zeiten nur bestimmte sorgfältig ausgewählte Wirtschaftszweige traf (Branntwein, Bier, Tabak usw.) soll sie jetzt alle Gebiete treffen. Sie geht hinunter bis zu den Wurzeln der Produktion und setzt sich fort bis in das feinste Geäder der Distribution. Um eine Ware herzustellen, braucht man Kohle, und die Kohle wird besteuert. Um sie in den Verkehr zu bringen, braucht man Transportmittel, und die Transportmittel werden besteuert. Um sie aus einer Hand in die andere zu bringen, muß man sie verkaufen, und der Umsatz wird besteuert. So wird jede Ware, gleichgültig, ob sie dem Luxus dient oder höchst notwendiger Verbrauchsgegenstand ist, einer dreifachen indirekten Steuer artverworfen.

Damit ist aber der Punkt erreicht, an den, um mit einem viel zitierten Hegelwort zu reden, die Quantität in die Qualität umschlägt. Die indirekte Steuer wird, in dem sie sich auf alle Gebiete der Erzeugung wie des Verbrauchs verbreitet, eine allgemeine Wirtschaftsteuer; das Reich wird, und in nicht zu knappen Maße, Teilnehmer und Nutznießer am allgemeinen Wirtschaftsprozess. Es ist dies der letzte Versuch, den Bedürfnissen des Staatsganzen zu genügen, ohne an die Wurzeln des kapitalistischen Systems selbst zu greifen. Stellt man sich nun weiter vor, daß dies alles doch nur ein bescheidener Anfang ist und daß die Größe des ganzen Finanzproblems erst nach Abschluß des Krieges klar werden wird und daß diese noch unübersehbare Größe mit jedem Kriegstage steigt, so begreift man die Sorge, mit der die Vertreter und Rufknieher des kapitalistischen Systems der Zukunft entgegensehen. Wenn sie nach einer Kriegsentfälschung rufen, so sagen sie damit nur, daß sie andere Völker expropriieren wollen, um nicht selbst expropriert zu werden.

Vom Krieg.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Febr. (WZB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Tage über schränkte starker Nebel die Gesehtsichtigkeit an fast der ganzen Front ein.

Zu Sommergebiet lebte der Artilleriekampf abends auf und hielt nachts in wechsellager Stärke besonders lebhaft zwischen St. Pierre, Baast-Wald und Reconne an.

Zwischen Ypern und Arras Scheiterten zahlreiche Vorstöße feindlicher Aufklärungsabteilungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Südlich des Dnestrjatschik drangen einige Stoßtrupps in die russische Stellung ein und führten mit 90 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück.

Westlich von Luch blieben Erkundungsvorstöße und Minenverlegungen der Russen ohne Erfolg.

Bei Jozyn am Oberen Sereth wurde der zweimal wiederholte Angriff mehrerer russischer Bataillone abgewehrt.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Südlich der Balesputnastraße nahmen unsere Truppen einen stark ausgebauten Stützpunkt im Sturm. In Gefangenen wurden 3 Offiziere und 168 Mann, an Beute 3 Maschinengewehre und viel Feldgerät eingebracht.

Zwischen Uz und Butnatai vielfach lebhafteste Artillerie- und Vorfeldgefechte.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

In Cernabogen griffen nach wirkungsvoller Feuerbereitung unsere Truppen eine feindliche Höhenstellung östlich von Paralovo an und stürmten sie und einige hinter der Front befindliche Lager. Bei geringem eigenen Verlust wurden 2 Offiziere und 90 Italiener gefangen, fünf Maschinengewehre und 2 Minenwerfer erbeutet.

Der 1. Generalartilleriewerfer: Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

WZB. Berlin, 13. Febr., abends. (Amtlich.)

Vormittags weitererte ein englischer Zeilangriff südlich von Serre.

In Westen und Osten keine größeren Kampfhandlungen.

In Cernabogen wurden Gegenangriffe in der von uns genommenen Höhenstellung abgewiesen.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 13. Febr. (WZB. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Balesputna- Straße erstürmten unsere Truppen einen stark besetzten russischen Stützpunkt. Hierbei wurden 3 Offiziere und 168 Mann als Gefangene eingebracht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Bei Jozyn am Oberen Sereth

strenge der Feind einen Minengang und versuchte hierauf in zweimaligen Angriffen vergeblich, in unsere Stellungen einzubringen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Bivacco-Tal hielt der lebhafteste Gefechtskampf auch gestern an. Die Italiener verfeuerten zahlreiche Gasgranaten. Feindliche Angriffe aus dem Raume von St. Peter wurden abgewiesen. Die Zahl der südlich der Soalba-Esclucht eingebrachten Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und 88 Mann erhöht. Am Donale-Pass überfielen unsere Truppen einen feindlichen Stützpunkt und nahmen 23 Italiener gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am Montag des 11. Februar unternahm eine Gruppe unserer Seeflugzeuge einen gelungenen Erkundungsflug nach Palona, Santi Quaranta und Korfu. Eine andere Gruppe hatte in den frühen Morgenstunden des 12. Februar militärische Objekte und Torpedofahrzeuge in Vindisi angegriffen und Bombentreffer erzielt. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten umgerückt.

Flottenkommando.

Bulgarischer Bericht.

WZB. Sofia, 13. Febr. (Amtlicher Bericht vom 12. Febr.) Mazedonische Front: Nennlich schwache Artilleriekämpfe an der gesamten Front. In einzelnen Abschnitten Gewehr- und Maschinengewehrkämpfe zwischen den Nachposten. In der Luft lebhafteste Kampfartigkeit im Barabial und oberhalb der Hüfte von Orfano. Südlich vom Bahahof Zwonbrudun zwang Unterleutnant Brunno einen englischen Beobachter, niederzugehen. Das Flugzeug zerbrach auf dem Erdboden. Der Führer ist tot.

Rumänische Front: Bei Jaccza vereinzelte Artilleriefeuer an beiden Ufern der Toman. Bei Mahandria Artilleriekampf zwischen den Parteien auf beiden Seiten des St. Georgians.

Türkischer Bericht.

WZB. Konstantinopel, 13. Febr. (Amtlicher Bericht vom 12. Febr.) An der Tigrisfront im Abschnitt von Garaf Artilleriefeuer. — In der kaukasischen Front wurden auf den linken Flügel vorrückende Erkundungsabteilungen zurückgeschlagen. — In den übrigen Fronten keine wichtigeren Ereignisse.

Ereignisse zur See.

Einstellung des Landbootbriefverkehrs nach überseeischen Ländern.

WZB. Berlin, 13. Febr. (Nicht amtlich.) Landbootkriegsendungen nach überseeischen Ländern werden von den Postanstalten vorläufig nicht mehr angenommen.

Die U-Sperre.

Berlin, 13. Febr. In Frankreich begannen sich, wie die „Nat.-Ztg.“ aus Genf berichtet, die ersten Anzeichen der Wirkung unserer Unterseebootsperre zu zeigen. Infolge der Einstellung des Konaltdienstes ruht der Verkehr zwischen Paris und London vollkommen. Zum erstenmal seit Kriegsausbruch sind die Franzosen von England abgeschnitten.

Verient.

WZB. London, 13. Febr. (Nicht amtlich.) Neuer. Das Segelschiff „Ade“ ist durch Geschütze eines feindlichen U-Bootes verentt worden. Die Mannschaft ist gelandet. Der ehemals griechische Dampfer „Aghios Spyria“ ist durch ein U-Boot verentt worden. Fünf Mann der Besatzung wurden gelandet.

Ein Hilfsruf der französischen Needer.

WZB. Bern, 13. Febr. (Nicht amtlich.) Kommandant de Lyon meldet: Der Hauptausbruch der französischen Needer forderte die Regierung nochmals auf, den Schiffswerften unverzüglich Material zum Bau von Handelschiffen zur Verfügung zu stellen, da sonst der französische Handel infolge der Verentkungen und des Mangels an Neubauten nach Friedensschluß in die kritischste Lage geraten würde.

Amerika und der Seetrieg.

Newyork, 12. Febr. Die Dampfschiffsgesellschaften werden ihre Schiffe zur Verteidigung bewaffnen, was nach der Ansicht des Staatsdepartements kein Zeichen der Feindseligkeit gegen Deutschland sein würde.

Der bekannte Jurist Moore vergleicht die jetzige Spannung mit den Beziehungen Amerikas zu Frankreich in Jahre 1798. Beide Länder riefen damals ihre diplomatischen Vertreter zurück und führten in planloser Weise eine Art Seetrieg ohne Kriegserklärung, bis 1800 eine Einigung geschlossen wurde. (Frankf. Ztg.)

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Reise des Grafen Bernstorff.

Berlin, 12. Febr. Die „Vossische Zeitung“ berichtet, würde Graf Bernstorff seine Abreise wegen einer Nervenkrisis seiner Gemahlin möglicherweise verschieben.

Der französische Oberbefehlshaber im Elsaß.

Von der schweizerischen Grenze, 13. Febr. General Rivelle hat, Pariser Blättern zufolge, vor einigen Tagen die französische Front im Oberelsaß besichtigt. In die Besichtigung schloß sich der übliche Empfang der Behörden, ein Besuch der Säulen und die Dekorierung von Offizieren und Mannschaften.

Phantasien des Generals Haig.

Wien, 13. Febr. Die „Woln. Zig.“ meldet von der schweizerischen Grenze: General Haig erklärte einem Vertreter der Savasagentur an der englischen Front unter anderem: Wir haben Ungeheures geleistet, doch bleibt noch viel zu tun übrig. In einem Materialkrieg, wie dem jetzigen, wird dies immer so sein. Wir werden nie zu viel Kanonen und zu viel Rohmaterial besitzen. Die Entscheidung des Krieges könnte durch eine Durchbrechung der Westfront gewonnen werden. Der Grabenkrieg muß einem Bewegungskrieg weichen, der allein die großen Vorteile bringen wird, auf die wir zählen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die deutsche Westfront durch die französischen und englischen Armeen durchbrochen werden wird. Dieses Jahr wird entscheidend sein. Auf den Schlachtfeldern wird sich die Entscheidung des Krieges entwickeln, was bewirkt wird, daß Deutschland militärisch geschlagen wird. Das Jahr der Entscheidung kann vielleicht auch das Jahr des Friedens werden. Wir alle wünschen es. Wir werden alles tun, damit dies so werde. Wenn Deutschland in diesem Jahre nicht endlich geschlagen werden kann, so werden wir nicht zögern, den Krieg fortzusetzen für unsere und für der Welt Sicherheit. Kein Frieden ohne vollständigen Sieg.

Die englischen Kriegskosten.

London, 13. März. (W.B. Nicht amtlich.) Reuters. Im Unterhaus sagte bei der Einbringung einer Kreditvorlage von 1250 Millionen Pfund Sterling für die Zeit bis Ende Mai Bonar Law: Die gesamten Kreditbewilligungen für das laufende Finanzjahr betragen 950 Millionen Pfund und gehen über den letztjährigen Voranschlag Mac Kennas hinaus. Die Steigerung sei den Mehrausgaben für Munition zuzuschreiben, sowie den Vorschüssen an die Allierten und Dominions. Es sei sicher, daß das Haus die Ausgaben für diese Posten nicht vorenthalten werde. Die durchschnittlichen Ausgaben für Armee, Marine und Munition seien im Vergleich zum Beginn des Finanzjahres um 1 Million täglich gewachsen. Die Steigerung für Munition dauere die ganze Zeit über an und sei jetzt ebenso bedeutend wie in irgend einer früheren Periode. England habe nicht allein an Mannschaften, sondern auch in Ausrüstung die Überlegenheit. Die gesamten seit Beginn des Krieges bewilligten Summen hätten im 1. Jahre 362 Millionen, im 2. Jahre 1420 Millionen und im 3. Jahre 1950 Millionen betragen, was an Gesamtkredit seit Ausbruch des Krieges 3732 Millionen Pfund Sterling ausmache. Die Vorschüsse an die Verbündeten würden nach seiner Schätzung im Finanzjahr die Gesamtsumme von 890 Millionen Pfund erreichen. Er habe alles Vertrauen zu der Zukunft. Er wisse nicht, ob die Anleihe ein Erfolg sein würde, aber das könne er sagen, daß die Zahl der Zeichnungen sicherlich größer sein werde als je zuvor und daß der von der Gesamtheit aufgebrachte Geldbetrag größer sein werde, als es je der Fall gewesen sei. Bonar Law schloß: Wir haben einen schweren Weg vor uns, aber weder auf finanziellem Gebiet, noch an Mut und Entschlossenheit gibt es für unser Volk ein „Zurück“, bevor das Ziel erreicht ist, das wir uns gesetzt haben.

Die Lage in Griechenland.

Bern, 13. Febr. (W.B. Nicht amtlich.) „Petit Parisien“ meldet aus Athen, die Preise für Lebensmittel seien auf das Vierfache gestiegen. Die Bevölkerung leide Not. Infolge Kohlenmangels ständen die ganze Industrie und der Handel still. In Griechenland seien noch große Mengen von Gewehren verstreut, die trotz der Aufforderung der Athener Regierung nicht abgeliefert werden seien. Solange diese nicht in den von der Entente übermächtigen Sammelstellen seien, werde die Blockade nicht aufgehoben oder gemäßig werden. Der Berichterstatter des Blattes sagt, er wisse aus geschätzter Quelle, daß die griechische Regierung davon verständigt sei.

Der rumänische Feldzug.

Ein Rückblick.

Rumänischer Kriegsschauplatz, Anfang Februar 1917.

Mit Septembersonne über siebenbürgischem Herbstwald begann es — Hölzung und Hermannstadt. In Schnee und russischer Kälte endet es heute. An den bereiften Sumpfpfaden des Sereth, unter dem Strahlen tausender Nebel, im blutigen Hin und Her dreimal verwünschten Stellungskrieges. Dazwischen liegt der rumänische Feldzug — durchsichtig — abgeschlossen — schon heute ein hoffnungsloses Stück Geschichte dieses Krieges, obwohl niemand weiß, wann er von neuem beginnt. Indem die siegreiche Klimax dieses Feldzuges zusammenfiel mit dem deutschen Friedensangebot, ist seine unmittelbare Wirkung in Deutschland nicht völlig zur Geltung gekommen. Das wird die Zukunft nachholen. Aber schon heute sehen wir das Gerippe und viele bunte Einzelheiten.

Am wieviel ereignisreicher war dieser Feldzug als der französische, der vor einem Jahre im Stellungskrieg vor Salona und Saloniki endigte. Jener im ganzen ein Reflexstreifen gegen einen Land, der teilsigke Nachzügelschritte machte — vorwiegend ebenso

tapfer wie in seiner Führung ideenarm. Der rumänische Feldzug war ein Mikrokosmos dieses ganzen Weltkrieges. Er brachte offene Bewegungskämpfe — bei Kronstadt und am Arges, Durchbruchschlachten gegen starke feindliche Partrien in der Dobrußja und bei Rimnicul Sarat, Anheftungsschlachten im Gebirge — bei Hermannstadt und Lötzburger-Bösch. In den Gebirgskämpfen bei Predeal und nördlich Samboula drohte er eine Zeitlang in erbitterten Stellungskrieg umzuschlagen. Aber am Noten Turmbösch zeigte die Elitektruppen des Generals Kratt, wie unter tüchtiger Führung auch eine Hochgebirgsarmee langsam, sicher, niebergeklämpft werden kann. Der rumänische Feldzug brachte technische Meisterstücke — den Donauübergang Madensens, den Durchbruch einer ganzen Armee durch eine einzige Schluchtstraße in die Ebene. Er brachte zwischen Craiova und Putrescu Meierkattaden — die Forts von Tutakan wurden durch ein paar Kompanien überannt —, eine der stärksten Festungen der Welt montierte im Anblick unserer Truppen ab. In seinem Rhythmus, in dem Nadelnadelspiel zwischen Balkenbogen und Madensens Operationen spielte sich, wie in keinem anderen Feldzug, eine überlegene Idee stetig durch

Und doch ward dieser Feldzug gegen einen anderen Gegner gewonnen, als der Serbe es war. Seine Führung übertraf sie immer wieder durch Elastizität und Hartnäckigkeit. Der Vorstoß an unserer linken Flanke ins obere Mittel nach dem Hermannstädter Siege — die Verteidigung von Uzuga und Campolung — die heroische Anstrengung am Arges vor dem Tor der Hauptstadt — das alles ist von unseren Führern hier unten in seiner Tüchtigkeit immer wieder gewürdigt worden. Das Menschennaterial des Gegners war nicht erstklassig. Es wies zu große Verschlethenheiten auf. Nach einer Niederlage waren sie foplos, und an das Artilleriefeuer mußten sie sich erst langsam gewöhnen. Aber an persönlicher Tapferkeit haben es viele Kontingente nicht fehlen lassen. Wie sinnlos, aber lähn rannten die Bataillone bei St. Peter immer wieder gegen unsere Sperrfeuer an. Wie zäh hielten sie in den Gräben von Predeal aus. Und die kleine Orsova-Gruppe, die nachher im Kessel lag und erst bei Turmu Margarele gefangen ward, hat die rumänische Waffenehre noch gerettet, als das Gros schon längst nur durch russische Hilfe noch zu halten war. Gewiß, es sind zahllose Fälle von Tapferkeit und würdevoller Ergebung vorgekommen. Aber weder unseren Soldaten noch unserer Führung wird geracht, über den Gegner des rumänischen Feldzuges als Töpel und Schwächling hinstell.

Für das Gemüt und die Erinnerung der deutschen Soldaten wird dieser Feldzug immer in zwei gänzlich verschiedene Hälften zerfallen. Da war das Leben in Ungarn — vor allem das Leben in den siebenbürgisch-sächsischen Dörfern. Noch heute, wenn sie in den schmutzigen, verdammten, ausgeplünderten Dörfern der Moldau sitzen, können sie von den Bauernhäusern jenseits des Gebirges, die ihnen freudig ihr Heiles boten, von den sauberen Mädchen, den anheimelnden Gastfräulein, von den jubelnden Empfängern der befreiten Städte, von der ganzen verschlafenen deutschen Welt, die der Krieg und unsere Soldaten zu neuem Leben erweckten. Aber auch von den Ungarn. Ihre Gastlichkeit, ihr unermesslicher Profittum — wie herrlich war das Leben in Deos und Mediasch und Braßo gegenüber dem Glend hier in Uzuga oder in Joscom. Vor dem Kriege war Ungarn dem Durchschnittsdeutschen das unbekannteste Land des Mittel- und Ostens. Der rumänische Feldzug hat zwischen Reichsdeutschen und Magyaren die ersten, auf herzlichem Kenntnis beruhenden Bande geknüpft. Und es ist schwer zu sagen, wer dabei am meisten gelernt hat.

Aber nach Siebenbürgen kam der zweite Teil — der Zug durch die Walachei. Zuerst war es ein großes Staunen. Die Dörfer wimmelten von Vieh. Die Einwohner waren freundlich. In allen Städten sprach man deutsch. Die Städte waren reich. Man kaufte Seife für ein Vierteljahr und Salami, mehr als man verpacken konnte. Nebenbei begegnete man gefüllten Weizenscheuern, reichen Weinzellern. Man aß und trank und fand das Land ganz anders, als dieser verachtete Name der Walachei besagte. Aber je mehr man nach Osten rückte, desto unwirtlicher ward es. Das Land ward schäblich weniger reich. Die zerbrochenen Brücken mehrten sich. Es kamen die verschüttelten Postkärren, die rauchenden Benzintanks, die brennenden Oelrefinerien von Targoviste und Botosi. Es kamen die ausgeplünderten Dörfer, aus denen die Russen flohen. Die brennenden Weizenscheuern. Die Buzze-Sumpfe. Und die Bewohner wurden „öflischer“. Es schien eine westliche Hälfte von Rumänien zu gehen, die österreichisch sprach, und eine östliche, die russisch-balkanisch sprach und zu all diesen Schwierigkeiten der Wege, der Verpflegung, der Quartiere kamen die dichten Russenschaaren, ihre zahllosen Gräben, ihre schwere Artillerie. Gewiß, auch sie wurden geschlagen. Der Vormarsch hielt an. Aber das Ideal dieses Feldzuges war hin, seitdem alle Einzelkriegs-schauplätze zusammengefallen waren in eine einzige Linie, die den Widerstand der rumänischen Partrien vor sich her in immer erneuten blutigen Durchbrüchen ostwärts drängte. Mit der Schlacht von Rimnicul Sarat halte der eigentliche rumänische Feldzug sein Ende erreicht, was folgte, war eine wochenlange Russenschlacht — wie in Galizien.

Was jetzt vorn am Sereth liegt — unter russischen Granaten, in dem hartgefrorenen Sumpfboden der Moldau — was die Donaumündung betraut — was auf kalten Feldern und holprigen Straßen in diesem Wind des nahen Meeres Munition und Proviant hin- und herschleppt, manche dieser Männer haben schon den Anfang dieses rumänischen Feldzuges im Maros-Tal und bei Mehadia gesehen. Manche sind bei Petroseni zu uns gestoßen. Manche haben den Sereth nicht erreicht. Die große Schleifenfahrt vom Bullanpoh bis Predeal, von Predeal bis Targoviste, von Targoviste bis Beala, sie ist für viele eine Fahrt des Sieges, unübergehbare Erinnerungen, kritischer und heldischer Stunden — aber für manche auch die letzte Fahrt geworden. Und wenn wir jetzt vom Sereth über das breite weiße Geröste in die siebenbürgischen Komitate blicken, so sehen wir im Schnee der Walachei und der transilvanischen Berge viele Kreuze mit deutschen Namen. Keiner dieser Toten von Caimeni und Ruca und Uzuga und Rimnicul Sarat wollen hier etwas für sich. Jetzt liegen sie weit von der Heimat — als Opfer, als Saal, als Sicherung.

(Kb.) Dr. Adolf Köpfer, Kriegsberichterstatter.

Aus der Partei.

Hamburg steht fest zur Mehrheit. Auf dem Landesparteitag der Hamburgischen Sozialdemokratie wurde mit mindestens Dreiviertelmehrheit folgende Entschlüsse angenommen:

Die Landesversammlung erklärt sich mit dem Aufbruch des Parteivorstandes vom 30. Januar dieses Jahres einverstanden und beauftragt die Vorstände, unter Bahrung der freien Meinungsäußerung innerhalb der Organisation die notwendigen organisatorischen Maßnahmen zu ergreifen und durchzuführen. Die Landesversammlung erwartet von allen Parteigenossen die Beachtung und Zuneigung der organisatorischen Maßnahmen, um so mehr, als notwendiger denn je eine starke und einheitliche Sozialdemokratie ist, um mit möglichstem Nachdruck für einen baldigen Frieden und alsdann für die freihetliche Ausgestaltung des Reiches und Staates mit voller Kraft wirken zu können, damit wir der Verwirklichung unserer Ziele näher kommen.

Aus der sächsischen Sozialdemokratie.

Dresden, 13. Febr. Eine außerordentliche Landesversammlung der sächsischen sozialdemokratischen Partei beschloß mit 60 gegen 11 Stimmen den Beitritt zu dem besannenen Beschlusse des Ausschusses der Gesamtpartei und erklärte alle Genossen als außerhalb der Partei stehend, die die Reichsversammlung der Opposition anerkennen. Die Landesversammlung beauftragte den Landesvorstand, Maßnahmen zu ergreifen, um in allen Gebieten Sachjens die im Rahmen der Gesamtpartei tätigen Genossen organisatorisch zusammenzufassen und die Aktionsfähigkeit der Partei zu sichern.

Rebattionswechsel in Elberfeld. Die „Freie Presse“ war kürzlich verboten worden, sie erscheint jetzt wieder. Zwischen der Geschäftsleitung und der bisherigen politischen Redaktion hat sich über die fernere Haltung des Blattes, wie sie sich nach den Anforderungen des Heft-Generalkommandos gestalten mußte, keine Einigung erzielen lassen. Es ist deswegen vorläufig Genosse Riedel aus der Redaktion ausgeschieden und Genosse Haberland, der bisherige zur Mehrheitspolitik stehende Bezirkssekretär (Reichstagsabgeordneter für Düsseldorf) an seine Stelle getreten. Die Geschäftsleitung erklärt, die Redakteure auf den Bestand des Blattes und des Geschäfts habe den Wechsel aufgenötigt.

Soziale Rundschau.

Der Krieg und die Landesversicherungsanstalten. Wie groß der Einnahmeverlust ist, den der Krieg den Landesversicherungsanstalten gebracht hat, zeigt der Jahresbericht der Landesversicherungsanstalt Rheinproving. Während die Einnahme in den letzten sieben Friedensmonaten etwas mehr als 83 Millionen betrug, wurden von August 1914 bis August 1915 nur 24,7 Millionen, von 1915 bis 1916 in der gleichen Zeitperiode 24,58 Millionen Mark vereinnahmt. Auch das laufende Jahr dürfte ein ähnliches Ergebnis zeitigen, wenn auch vom 1. Januar 1917 die Beitragserhöhung in Kraft getreten ist. Demgegenüber liegt eine gewaltige Steigerung der Rentenanprüche; bis zum 31. November 1916 waren 24 000 Invalidenanträge allein für dieses Jahr eingegangen, gegen 16 166 im ganzen Jahre 1913. Nach Mitteilung des Berichterstatters, Landesrats Rehl, wurden von den vom August 1914 bis 1. Oktober 1916 bewilligten Invalidenrenten 8,9 Proz. allein durch den Krieg verurteilt; bei den Invalidenrenten 8,9 Prozent sind es nicht weniger als 80 Proz. von denen, die während des Krieges bewilligt wurden. Im ganzen beträgt die Zahl der Kriegrenten ungefähr die Hälfte (47,5 Proz.) aller Renten.

Pazifismus und Sozialdemokratie.

„Eine schöne Sage“ nennt in der neuesten Nummer (46) der sozialistischen Wochenchrift „Die Glocke“ (Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW. 68, Lindenstr. 114) der bekannte Gewerkschaftsführer August Winnig den Pazifismus. Er sagt u. a.:

Die große Völkerverbrüderung wird einmal kommen, gewiß — nur bleibt es ungewiß, wann und in welchen Formen sie kommen wird. Unsere Entwicklung steuert auf dies Ziel zu, aber wir wissen nicht, ob sie so lange anhält, ob sie nicht vor dem Ziel eine Störung erleiden wird, die sie um einige Stappen zurückwirft. So fest diese Gewißheit in uns ist, so bescheiden werden wir in der Voraussage der Erfüllung, wenn wir uns über die Voraussetzungen der Erfüllung klar werden, an denen bisher der Sieg des Rechts über die Gewalt gebunden war. Diese erhebende Tatsache war nicht das Geringste guter Genien, sie war das Ergebnis langer Kämpfe widerstreitender Interessen, die erst ihr Gleichgewicht gefunden haben mußten, ehe sie sich der Rechtsordnung unterwarfen. Das Individuum fügt sich der Rechtsordnung im Banne der Vorstellung, daß dies dem eigenen Wohl am zuträglichsten sei, und daß die damit verbundenen Beschränkungen leichter oder doch auf keinen Fall schwerer zu ertragen seien als die Nachteile, die dem drohen, der die Rechtsordnung verlegt. Wo diese Vorstellung aufhört, findet jede Rechtsordnung ihre Grenze. Dem Arbeiter, dem ein Gewinn von Hunderttausenden winkt, falls er ein halbes Jahr Gefängnis riskiert, löst sich die Rechtsordnung in ein Rechenexempel auf. Nun ist aber die unerleichte Rechtsordnung auch innerhalb der staatlichen Gemeinschaft ein unerreichbares und wahrlich unerreichbares Ideal. Das erklärt sich sehr einfach dadurch, daß eine völlige Ausgeglichenheit der sozialen und ökonomischen Interessen bisher noch niemals erreicht war — erst von der sozialisierten Gesellschaft erhoffen wir einen solchen Zustand, der jedenfalls die Verletzungen der Rechtsordnung stark herabsetzen würde. Je schroffer die Abweichungen der Interessen voneinander sind, um so zahlreicher müssen die Verletzungen der Rechtsordnung sein. Es können sogar solche umfassende ökonomische Wandlungen und Umwälzungen eintreten, daß sie den Bestand der Rechtsgemeinschaft ernsthaft in Frage stellen — bei der Entziehung neuer Klassen, bei katastrophalen Erschütterungen des ganzen gesellschaftlichen Baues. Die Rechtsordnung ist also niemals absolut, sondern immer nur relativ; der Grad der Vollkommenheit hängt ab von der Ausgeglichenheit der Interessen ihrer Glieder; sie entsteht, wenn diese Interessen ein gewisses Mindestmaß an Solidarität herausgebildet haben, das fähig ist, eine staatliche Organisation und Exekutive zu tragen.

Um diese grundlegenden Voraussetzungen jeder Rechtsordnung haben sich unsere Pazifisten nie gekümmert. Sie haben nur die Ergebnisse der bisherigen Rechtsentwicklung, nicht ihre treibenden und gestaltenden Kräfte. Wer sich um sie bemüht hat, wird darum nicht weniger seit von der einseitigen Verwirklichung dieses waltzen Menschheitsstraumes

überzeugt sein, aber er wird und er muß sich dessen bewußt sein, daß die internationale Rechtsordnung nicht von dem guten Willen der Regierenden abhängt, auch nicht von der höheren oder geringeren Einsicht und Regierbarkeit der Völker.

Ausland.

Riesengewinne der amerikanischen Eisenbahnen.

Die amerikanischen Eisenbahnen hatten im Jahre 1916 einen Reingewinn von rund 1100 Millionen Dollar. Hierbei sind aber alle Eisenbahnen mit einem Gewinn von weniger als einer Million Dollar nicht mitgerechnet worden.

Die Eisenbahnmagnaten scheuen sich trotzdem nicht, von einem drohenden Untergang als Folge der kürzeren Arbeitszeit der Eisenbahner zu sprechen.

Das amerikanische Postwesen erzielte im vergangenen Jahre einen Reingewinn von 5,2 Millionen Dollar.

Argentinische Ernte.

Nach der kürzlich vorgenommenen Ernteschätzung weist Argentinien im laufenden Wirtschaftsjahr eine Fehlernte in Weizen, Hafer und Reis an. Nach diesen Mitteilungen beträgt die Ernte in Weizen 2106 000 Tonnen (gegen 4 688 000 des Jahres 1915), in Hafer 488 000 Tonnen (gegen 1 093 000) und in Reis 184 000 Tonnen (gegen 908 000 im Vorjahr).

Arbeitschwierigkeiten in Australien.

„British Australasian“ vom 25. Januar entnimmt dem Perth „Sunday Times“ eine Meldung, wonach 1916 in Neuwales kein Arbeitstag ohne Streit gewesen ist. Monat für Monat, Woche um Woche, tagaus, tagein sind durchschnittlich 2800 Arbeiter im Jahre 1916 arbeitslos gewesen infolge von Arbeitsstreitigkeiten. Man versteht jetzt, warum Neuwales bei der Volksabstimmung über die Wehrpflicht mit Nein gestimmt hat.

Deutsches Reich.

Neue Grundzüge für die Beamten- und Angestellten-Bezahlung.

In Schöneberg-Berlin ist man dabei, neue Grundzüge für die Beamten- und Angestelltenbezahlung einzuführen und bei der Anstellung durch Gewährung von Kinderprämien kinderreiche Familien zu bevorzugen.

Her mit dem parlamentarischen Regierungssystem.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Hr. von Richter hat sich in der „Berl. Völkzeitung“ mit den Einwänden auseinandergesetzt, die Hr. v. Jellich, der Führer der Freikonserverativen, gegen seine Ausführungen erhoben hatte. Dabei geht er ausführlich auf die verfassungsrechtlichen Folgen ein, die die Einführung des parlamentarischen Systems nach seiner Meinung haben würde.

„Es ist“, sagt er, „durchaus zutreffend, daß eine grundlegende Änderung der Reichsverfassung einer Entwicklung zum parlamentarischen System vorangehen muß. Das haben die führenden liberalen deutschen Politiker, denen im Jahre 1867 der Bismarcksche Verfassungsentwurf nicht die geeignete Grundlage für Deutschlands zukünftiges politisches Leben erschien, wohl erkannt. Daher die Forderung nach einem wirklich verantwortlichen Reichsministerium an Stelle eines einzigen nur vor der Geschichte und seinem Gewissen verantwortlichen Reichsministers, des Reichskanzlers. Ein solches Reichsministerium würde allerdings in allmählicher Entwicklung zum parlamentarischen Regierungssystem mit Sicherheit überführen. Die Folge seiner Einsetzung würde somit wohl eine gewisse Machtverschiebung innerhalb der souveränen Gewalt im Reiche, keineswegs aber eine Gefährdung eines bundesstaatlichen Charakters sein.“

Hr. v. Richter geht dann näher auf die geschichtliche Entwicklung der Reichsverfassung ein, erwähnt die verschiedenen Möglichkeiten, die damals erörtert wurden, und unterwirft schließlich die Frage, welche staatsrechtliche Stellung die Bundesregierungen gegenüber dem parlamentarischen Regierungssystem einnehmen könnten.

Unterhaltung und Belehrung

Mensch, ärgere dich nicht!

Wer die läbliche Gewohnheit der Selbstbeobachtung hat, dem ist gewiß schon aufgefallen, daß er sich jetzt fortwährend gütlich muß, und wenn er auch die Nachbarsleute seiner Teilnahme würdigt, weiß er, daß es ihnen um kein Haar besser ergeht. Wir sind heute alle verärgert. Bruder Lustig hat sich zu einem leicht verletzlichen Orgasmus ausgewachsen, die lebenswürdigsten Menschen sind Flegel geworden und der ehemals Gleichmütigste wird nun wegen der Fliege an der Wand nervös. Und das Spökieste ist: wir ärgern uns zuzusagen zum Vergnügen, aus Grundlag; wir wollen uns ärgern, wir sind in unseren Mergen förmlich verblödet und wenn uns jemand den Stein des Anstoßes (es ist in der Regel ein winziges Steinchen, ein Sandkorn, ein Stückchen) aus dem Wege räumen wollte, würden wir das gefällig finden.

Diese seltsame Verfassung ist eine Folge des Weltkrieges; er, nur er hat den schätzbaren Kleinkrieg aller gegen alle hervorgerufen. Nicht, weil er die schmerzhaftesten Opfer von uns verlangt. Nicht, weil er uns die tiefsten Wunden schlägt. Nicht, weil er das ungeborene Leid über uns verhängt. Das alles beträgt der Mensch, er hat das Zeug zum Heiden und Märtyrer. Aber etwas anderes kann er nicht beitragen: das Bewußtsein der vollkommensten Ohnmacht. Und heute hat jeder, auch der Mächtigste, das Gefühl, daß er Niemand auf der Welt ist. Kein Mensch hat den Weltkrieg gewollt, aber der Weltkrieg ist da. Jeder will den Frieden, aber das größte Verbrechen nimmt seinen Fortgang.

Wenn die Menschheit das nun als Unglück empfindet, so würde sie es verdienen, so tief es sie auch treffen muß. Aber sie empfindet es als Schande und zwar mit Recht, denn der Krieg ist keine Elementarkatastrophe, wir stehen in ihm, nicht einer Naturgewalt gegenüber, deren Bändigung der Wissenschaft und der Technik noch nicht gelungen ist, er hat sich aus unserer gesellschaftlichen Verhältnissen heraus entwickelt, er ist Menschenwerk. Das Größte, aber auch das Schlimmste, was die Menschen gemacht

„Die Bundesstaaten“, schreibt er, „können den Bundesrat formal durchaus so bestehen lassen wie heute oder sie können die Gesamtheit ihrer in der Exekutive liegenden Souveränitätsrechte dem Kaiser übertragen. Eine allzu große Bedeutung würde das nicht haben, da, nach der Reichsverfassung, soweit die Exekutive in Frage kommt, jenseits dem Bundesrat nur wenig Befugnisse geblieben sind. Allerdings käme alsdann die Einrichtung eines Reichsoberhauses in Frage, damit die Bundesstaaten in die Lage versetzt werden ihre Souveränitätsrechte legislativer Art entsprechend zur Geltung bringen. Soll auf die Wahrung des bundesstaatlichen Charakters des Reiches besonderer Wert gelegt werden, so könnte man sich vorstellen, daß ein solches Reichsoberhaus ausschließlich aus Mitgliedern bestehen würde, die von den Regierungen und Parlamenten der Bundesstaaten zu bestimmen wären. Hierin würde allerdings eine Ähnlichkeit mit dem Senate der Vereinigten Staaten zu finden sein, dessen Mitglieder durch die gesetzgebende Behörde jedes einzelnen Bundesstaates gewählt werden.“



Macht Soldaten frei! Meldet Euch freiwillig zum militärischen Hilfsdienst!

Baden.

bc. Karlsruhe, 13. Febr. Die „Karlsruher Ztg.“ schreibt halbamtlich: In der Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1916 wurde im Großherzogtum 28 Personen auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915 zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel der Handelsbetriebe mit Gegenständen des täglichen Bedarfs unter- und 31 Personen auf Grund der Verordnung des Reichskanzlers vom 24. Juni 1916 über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels die Erlaubnis zum Beginn des Handels mit diesen Gegenständen verweigert oder der Handel mit solchen verboten. Außerdem wurde in der Zeit vom 19. April bis 31. Dezember 1916 54 Personen auf Grund der Verordnung des Reichsministeriums des Innern vom 19. April 1916 die Erlaubnis zum Beginn des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs verweigert.

oc. Karlsruhe, 13. Febr. Im Anschluß an das Landespremieramt ist ein badiisches Kriegsveteranenamt gebildet worden, dessen Leitung Oberlandesgerichtsrat Dr. Ernst Bernauer, Mitglied der Zweiten Badischen Kammer, übernommen hat.

4. Durlach. Von bühlicher Hand wurden in der Nacht zum letzten Donnerstag auf Freitag die Kellerläden in dem Hause Herenr. 7 (Wegemeister Bull Witwe gehörig) entleert. Durch die dadurch einströmende Kälte sind die Karofeln, Gebrühen, Vikarien usw. verdorben. Man vermutet, daß ein Raubakt vorliegt. Es ist zu wünschen, daß die Täter ermittelt wird. Eine exemplarische Strafe wäre am Platze.

4. Durlach. Gewährung einer Teuerungszulage an die städt. Angestellten, Beamten und Arbeiter. Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses sollen alle städt. Angestellten, Beamten und Arbeiter einschließlich der ledigen

und verwitweten, die keinen eigenen Haushalt haben, sowie der auswärtig Wohnhaften vom 1. Januar 1917 ab eine Teuerungszulage gewährt werden. Es sollen erhalten: Beamte bis zu einem Monatsgehalt von 225 M monatlich 12,50 M. Die Arbeiter dagegen erhalten ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Tagelohns einschließlich der bis jetzt bezahlten täglichen Teuerungszulage vom 20. 3 eine Zulage von 30 3, also 50 3 für den Arbeitstag.

Bei der Teuerungszulage im Jahre 1915 war die Lohngrenze der Arbeiter auf 4,20 M täglich und die monatliche Vergütung der Beamten auf 105 M festgesetzt. Die Zulage der Beamten betrug 5 M monatlich. Neben dieser Teuerungszulage sollen außerdem noch Kinderzulagen für solche unter 15 Jahren gewährt werden, es sollen erhalten 1 Kind monatlich 6 M, jedes weitere Kind 4 M monatlich. Diese Kinderzulagen erhalten auch die Beamten mit einem Monatsgehalt bis zu 225 M.

Ausgeschlossen von der Teuerungszulage sind die zum Seeresdienst einberufenen Arbeiter und Beamten. Dieselben erhalten den vollen Lohn und Gehalt, dagegen sollen sie die gleichen Kinderzulagen bekommen, wie die noch in jährlchen Diensten stehenden.

Hinsichtlich der unständigen, d. h. nicht zu dauernder Beschäftigung angenommenen Arbeitern und Angestellten ist eine Regelung außerhalb der Teuerungszulage durch Revision ihrer derzeitigen Lohn- und Einkommensverhältnisse in Aussicht genommen.

Der monatliche Gesamtaufwand beträgt 1682,25 M, der bisherige Aufwand betrug 314,23 M monatlich, jedoch ein Mehraufwand von 1968,02 M entsteht. Dieser Mehraufwand ist in der Hauptsache auf die Gewährung der Kinderzulage an die im Felde stehenden Arbeiter und Beamten zurückzuführen. Für die Gewährung der Kinderzulagen kommen 28 einberufene Beamte und 30 einberufene Arbeiter in Frage, deren Kinderzulagen zusammen den Betrag von 306 + 400 = 706 M ausmachen.

4. Ettlingen, 13. Febr. Gesellschaft für Spinneret und Weberei, Ettlingen. Die Gesellschaft erzielte in 1916 einen auf 2 886 344 M (i. V. 10 000 776 M) ermäßigten Warengewinn. Nach 113 777 M (893 855 M) Abschreibungen verbleiben einschließlich 25 201 M (15 018 M) Vortrag 477 995 M (1 010 088) Reingewinn, aus dem wieder 7 Prozent Dividende verteilt, der Reserve 43 830 M (0), dem Amortisationsfonds 70 000 M (0), der Dividendenreserve 50 000 M (100 000 M), dem Pensionsfonds 20 000 M (100 000 M) zugewiesen und 32 116 M vorgezogen werden (i. V. sind noch 524 571 M als Ersatzvorschüsse zur Kapitalsvermehrung verwendet worden).

Aus Teuschneuren schreibt man uns: Bereits in der letzten Gemeindeversammlung wurde lebhaft protestiert gegen die Steuerleute wegen der ungleichen Verteilung der Lebensmittel, ganz besonders des Junders. Seither ist es nicht besser, sondern schlechter geworden. Gibt es Juder und man kommt in den Baden, dann heißt es: „Es gibt erst heute Abend“, kommt man abends, dann heißt es: „Morgen früh“, und kommt man dann am andern Tag, dann heißt es: „Keiner mehr da“ und nur wenn man dann protestiert bzw. droht, dann heißt es: „Ich will euch „von unferm“ etwas geben“, ein Beweis, daß die Kaufleute zuerst ihren eigenen Vorrat beiseite schaffen, dann kommen die nächsten Verwandten; und was übrig ist, gibt man wem man will, sonst könnte es nicht vorkommen, daß einzelne Vorräte aufspeichern könnten, um, wie man hört, im Frühjahr Hantreibes-Wein machen zu können. Wir verlangen ganz entschieden, daß der Juder in Zukunft auf dem Rathaus in gerechter Weise verteilt wird, denn von den Juderfakten allein wird der Kaffee nicht süß. Auch mit den sonstigen Lebensmitteln wird der reinste Budeh getrieben. So kostet z. B. ein Pfund Grüntern bei einem Kaufmann 80 3, bei einem andern 1 M und bei dem dritten 1,20 M; der Gerst in einem Geschäft 30 3, im andern 32 3, Gerste 35 und 36 3. Es wäre Pflicht des Bezirksamts, auch auf dem Lande nach dem Richter zu sehen, denn von den Kaufleuten wird keine Abhilfe geschaffen.

oc. Magau, 13. Febr. In der nahe städtischen Gemeinde Borth a. Rh. ist der 23jährige Fabrikarbeiter Wilhelm Heilmann festgenommen worden. Heilmann, der in der Gegend den Namen „Steinzel“ führte, trieb sich März vorigen Jahres in der Bienenwald- gegend herum und hat zahlreiche Einbruchsdiebstähle begangen.

bc. Baden-Baden, 13. Febr. Der Stadtrat ist in seiner letzten Sitzung zu der Anschauung gelangt, daß die Errichtung einer Müllzentrale für dauernde Zwecke vorerst unausführbar ist. Der Vorstand der Vereinigung der Kunstfreunde im Großherzogtum Baden hat beschlossen, die graphische Arbeit für die Mitglieder im Jahre 1917 dem Graphiker Hans Meid in Berlin zu übertragen. Das Kunstblatt stellt den Springbrunnen in der Siedlerallee mit Blick auf Felsen und Altschloß dar. Am Montag entstand in einem Hause in den Hardtsteilen eine starke Gasexplosion, durch

fälern. Vertreten sind Nadelhölzer, wie Nichten, Kiefern, Wachholder, Raubbölzer, wie Rotbuche, Birken, Eichen, Eschen, Erlen und auch einzelne Exemplare der Stechpalme. Im Unterholz sind vor allem Hollunder, Schneeball, wilde Kirsche und Geißblatt zu nennen. Nach den nunmehr angestellten Untersuchungen sind in dem geschilderten Natur- schutzgebiet Pflanzen, die im Bergischen Land bereits selten zu werden beginnen, wieder häufiger geworden, so der Sie- benstern und der Bärlapp. Das Vorhandensein teilweise abgestorbener Bäume bietet viel Nistgelegenheiten für höhlen- brütende Vögel, auch für die Insektenwelt sind viele Schlupf- winkel vorhanden. Nach den Untersuchungen durch den Elberfelder Pastor Löhr wird dieses Naturschutzgebiet sich mit der Zeit in ein Vogelparadies von außerordentlichem Reichtum verwandeln. Auch von der noch nicht ganz erforschten niederen Tier- und Pflanzenwelt ist wegen des Moos- reichturns viel Gutes zu erwarten. Hinsichtlich der Insekten lauten die Mitteilungen des unterjünglichen Professors Schmidt ebenfalls sehr günstig, so wurde der vorher so selten gewordene Spanner wieder in großer Zahl festgestellt. Demnach ist dieses neue Naturschutzgebiet in Deutschland sowohl für die Tierwelt als auch auf dem Gebiete der Flora als äußerst wertvoll anzusehen.

Von allerlei Kanonen. Das lateinische Wort canna be- deutet so viel wie Rohr; der Name der Stadt Canina in Italien, bei der Hannibal im Jahre 211 v. Chr. den Römern die bekannte vernichtende Niederlage beigebracht hat, heißt ins Deutsche überetzt etwa Rohrfeld. Von dem lateinischen canna bildeten die Italiener mit ihrer bekannten Vergrö- ßerungsendung one das Wort cannone (das große Rohr), das unserem militärischen Wort Kanone zugrunde liegt. Offiziell sagt man heute im allgemeinen nicht mehr Kanone, sondern Geschütz. Das Fremdwort Kanone aber hat sich so sehr in unserer Sprache eingebürgert, daß wir es noch sehr oft in verschiedenen Zusammenhängen gebrauchen wie die Worte Kanonenfutter, Kanonendonner, Kanonenstieber, Kanonen- schlag usw. zeigen. In allgemeiner Bedeutung wird es noch beim Militär vielfach in demselben Sinne wie Geschütz gebraucht. Eine merkwürdige Erweiterung seiner Bedeutung erfuhr das Wort Kanone in diesem Weltkrieg dadurch, daß man die fahrbaren Feldmaschinen, die unsere kaiserlichen Feld-

erst berücksichtigt werden. Alles in allem ist wohl die Bitte berechtigt, der Neuregelung der Milchversorgung, die unbedingte Notwendigkeit ist, die Ruhe und Geduld entgegenzubringen, mit der sich die Karlsruher Bevölkerung in allen brennenden Fragen des Tages bisher ausgezeichnet hat. Mit der Bestimmung zu erwartenden Erhöhung der Milchzufuhr wird eine allgemeine Besserung der Milchversorgung nicht ausbleiben. Kleine Störungen in der Ueberwachung lassen sich beim besten Willen nicht vermeiden.

Dr. Hofordorfer. Das neue Ballett „Klein Das Blumen“ (nach Andersen gleichnamigen Märchen) von Paul von Alenau wird nach Wiederaufnahme der Vorstellungen zur Aufführung gelangen.

Die Eisbahn im Stadtpark ist wieder benutzbar.

Gefrorene Eier. Bei dem jetzigen anhaltenden Frostwetter kommt es öfters vor, daß die von den vorzüglichen Hausfrauen für den Winterbedarf eingelagerten Eier, gefroren vorgefunden wurden, wenn sie an Stellen aufbewahrt wurden, die vor der Witterung wenig geschützt waren. Diese Eier sind jedoch nicht verderben. Sie müssen nur sorgfältig aus der Kälte, in der sie liegen, herausgenommen und in lauwarmes Wasser zum Auftauen gelegt werden. Warmes Wasser würde die Eier verderben. Die Eier müssen aber dann, wenn sie aufgetaut sind, bald verwendet werden und dürfen nicht mehr allzulange liegen. Gefrorenes Eibrot muß, ehe es wieder genießbar wird, ebenfalls langsam aufgetaut werden.

Das Einschreibepaket. Ein Postbeamter schreibt uns: Durch die Zeitungen ist bekannt geworden, daß gelegentlich die Züge untersucht wurden und manche Dame oder mancher Herr mußte riskieren, die um teures Geld erstandenen Eier, Butter, Schinken usw. abgenommen zu bekommen. Die Herrschaften kamen nun auf den Einfall „Einschreibepakete“ zu beziehen. Gemöhnliche Pakete war ja keine Sache; sie könnten verloren gehen oder liegen bleiben, jedoch der Inhalt verderben. Es wurde festgestellt, daß an einen und denselben Empfänger 5 und mehr Einschreibepakete gesandt wurden bzw. an eine Person ankamen. Landsturmmänner, Söhne reicher Eltern verstanden es, bei ihren Kameraden, die Landwirtsöhne sind, Lebensmittel, natürlich um sehr hohes Geld, zu erhalten.

Am 7. Februar hat nun die Postbehörde bekannt gegeben, daß „Einschreibepakete“ von der Annahme ausgeschlossen sind. Als Grund zu dieser Maßnahme sind „Betriebschwierigkeiten“ angegeben worden. Diese Verordnung hat in den Reihen des gesamten Postpersonals lebhaftes Gerümpel hervorgerufen. Es stand nämlich zu befürchten, daß beim Fortbestehen des alten Zustandes d. h. unbeschränkte Annahme von Einschreibepaketen, die Zahl der „eingeschriebenen“ die der „gewöhnlichen“ erreicht hätte. Die Folgen, die daraus entstanden wären, würden darin bestehen haben, daß die gewöhnlichen Pakete mit ganz erheblichen Verzögerungen angekommen wären, was sich beim Fortfall von noch mehr Zügen erst recht bemerkbar gemacht hätte. Die Einschreibepakete erfordern überdies eine ganz besondere Behandlung, wozu das nötige Personal fehlt. Auch vom Feibe bzw. aus dem Elapengebiet kommen auffallend viel „Einschreibepakete.“

Schutz und Hilfe gegen die Kälte. Wirkliche und stichhaltige Erwärmung ist nicht zu finden, entgegen welcher gegenteiliger Ansicht, bei den geistigen Getränken; das ist hundertfach in Krieg und Frieden erwiesen. Die „Wärme“, die man hier gewinnt, ist nur ein täuschendes „Gefühl“, vorübergehender Schein, und zudem mit Gefahr, nicht selten mit verhängnisvollen Folgen verbunden: Einschläferung, Ermattung mit allem, was für den Soldaten und seine Pflicht daraus kommen kann. Die Warnung der deutschen Kriegsanstaltenordnung kann nicht oft genug betont werden: „Bei Kälte Alkohol zur Erwärmung zu genießen ist gefährlich, seine wärmende Wirkung ist trügerisch.“ Selbst ein Alkoholtrank wie „Schutz und Trutz“, Wochenblatt wider die Uebergriffe in der Abklingbewegung, gibt schätzenswert zu: „Durch behutsame Unterstreichungen ärztlicher Autoritäten ist einmündig festgestellt worden, daß der Alkohol sowohl bei Gefunden wie bei Fiebernden die Körpertemperatur nicht steigert, sondern herabsetzt. Auch in den Militärärztl. Anstalten und durch die neuesten Erzeugnisse der heimischen Industrie, die durch den tobensten Weltkrieg eine nie geahnte Höhe erreicht hat, ist man zu den gleichen Resultaten gekommen.“

Wirkliche Erwärmung ist zu holen durch warme Bekleidung, tüchtige Bewegung; weiler warme Getränke u. dgl. unbedenklicher Art, gute und kräftige Ernährung die freilich im Felde leider manchmal schwierig zu erreichen sind) und ähnliche natürliche Mittel. Hier einige in dieser Richtung gehende Ratsschlüsse aus selbstbestandenem Kampf gegen geimige und anhaltende Kälte heraus. Der Polarforscher J. W. Charcot ist als Ergebnis seiner Erfahrungen auf zwei Polarreisen mit Ueberwinterung, vier Kreuzfahrten in den Eismeeren, winterlichem Aufenthalt im Gebirge und Teilnahme an Wandern der Alpenjäger u. a. folgende Worte: „Zum Punkt warme Bekleidung: Kleidungsstücke leichten Gewebes, übereinander angezogen, sind weit wirksamer gegen Kälte als etwähnliche dicke Kleidungsstücke. Zwei leinene Unterhosen gelten mehr als eine einzelne wollene Unterhose, zwei Leinwandhemden halten wärmer als ein Flanellhemd. Heiße Getränke wie Tee, Kaffee, Suppe bilden vorzügliche Gegenmittel gegen die Kälte. Alle Polarforscher empfinden auf ihren Streifzügen nach dem Genuss einer heißen Suppe jenes köstliche Gefühl, welches sie sagen macht, daß die „Suppe ihnen bis in die Fingerspitzen hinunterfließt.“ ... Der große Hauptpunkt aber, auf den sowohl bei den Händen wie bei den Füßen geachtet werden muß, sagt Charcot, ist der ungehinderte Blutumlauf.

Seid schweigsam!

Ueber die militärische und wirtschaftliche Lage des Gegners unterrichtet zu sein, ist eine der wichtigsten Vorbedingungen jeden kriegerischen Erfolges. Deshalb lassen auch unsere Gegner nichts unversucht, um sich über unsere Lage zu unterrichten. Fast jeder Heeresbericht gibt Mitteilung von Erkundungsvorstößen, die der Heeresunternehmungen. Es handelt sich in solchen Fällen darum, ein paar Gesangene zu machen, von denen man die Regimentsnummer feststellt, denen man die Briefschaften abnimmt und durchsucht, und die man auch sonst über alles Mögliche ausfragen vermag. Außerdem kreisen Flieger in der Luft, um alles festzustellen, was sich unten ereignet. Daß der Gegner auf diesem Wege nicht zu viel erfährt, dafür zu sorgen ist Sache der Heeresführung, und darüber zu schreiben ist nicht unsere Aufgabe. Anders aber steht es um die feindliche Spionage, von der uns verächtet wird, daß sie augenblicklich wieder mit allem Eifer und mit allen Mitteln betrieben wird, was auch durchaus glaubhaft und selbstverständlich ist.

Natürlich arbeitet die feindliche Spionage nicht in der Weise, wie mancher heucheliche Patriot das zu Anfang des Krieges geglaubt hat, der jeden für verdächtig hielt, dessen Nase, Bart oder

Ableidung ihm irgendwie auffiel. Der feindliche Nachrichtendienst vollzieht sich vielmehr ganz in der Stille und völlig unauffällig. Er lebient sich dabei mit Vorliebe gerade bei den braven deutschen Patrioten, der ihm das Material zu liefern hat. Und dieser Patriot ist geschäftig. Am liebsten und sonst wo erzählt er gern von diesem oder jenem, der dort oder dort im Felde oder in der Garnison steht, und verrät dabei unabsichtlich allerlei Dinge, die in Verbindung mit anderem dem Gegner sehr wohl nützen können. Immerhin ist ziemlich allgemein bekannt, daß man über militärische Dinge öffentlich möglichst überhaupt nicht reden soll. Und Prahlhänse, die so bereitwillig alle ihre „Kenntnisse“ klarlegen, werden zumeist gar nicht ernst genommen.

Das Hilfsdienstgesetz legt nun den Arbeitern und Arbeiterinnen ganz besondere Verpflichtungen auf. Ob irgend ein Rohstoff mehr oder weniger reichlich vorhanden ist, ob er sich auf irgend eine dem Gegner noch nicht bekannte Weise beschaffen läßt, das sind Fragen, über die jeder Fachmann oft aus der geringfügigen Aeußerung Schlüsse ziehen kann. Ebenso lassen sich daraus, ob in einem bestimmten Betriebe Rohstoffe oder Ueberresten geleistet werden, nach den verschiedenen Richtungen Schlüsse ziehen. Dabei kommt es durchaus nicht nur darauf an, daß der Gegner vom Mangel an einem Rohstoff keine Kenntnis erlangen soll; vielmehr steht es sogar umgekehrt, daß er vom Vorhandensein soll; die Art der Beschaffung eines Stoffes nichts wissen soll. Denn weiß der Gegner, daß dieser Stoff reichlich vorhanden ist, wird er natürlich von vornherein auch damit rechnen. Im Interesse der deutschen Kriegsführung liegt es also, daß der Gegner in jeder Beziehung im Dunkeln bleibt.

Wir alle wollen, daß der Krieg sein rasches Ende nimmt. Und sollten sich auch im Frühjahr die größten Anstrengungen nicht vermeiden lassen, soll dann doch endlich Schlutz werden. Jede Niemand die Verantwortung auf sich, daß er durch eine harmlose Aeußerung, die in ebenso harmloser Form ins Ausland wandert, zur Verlängerung des Krieges beiträgt. Der Spionage, besonders aber auch der Wirtschaftsspionage, soll fortan mit dem größten Nachdruck entgegengetreten werden. Es kann also jedem leicht passieren, daß er bei seinem harmlosen Geschwätz erwischt wird, und dann Unannehmlichkeiten zu gewärtigen hat. Wer falsche Nachrichten verbreitet, wird bestraft, gefährlicher aber ist es, wahre Dinge zu erzählen, obwohl darauf keine Strafe steht. Man schweige sich also an öffentlichen Orten und jedem Unbekannten gegenüber vollkommen aus, über alles, was die militärische und wirtschaftliche Kriegsführung und Vorbereitung betrifft.

Neues vom Tage.

Explosion in zwei Sauerstoff-Fabriken.

Bern, 13. Febr. Wie Honorer Blätter melden, fand vorgestern Abend in Saint Etienne in zwei Sauerstoff-Fabriken eine Explosion statt. In dem einen Fall wurden 3 Arbeiter getötet und einige schwer verletzt, in anderen wurden 30 verletzt, darunter 12 schwer. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich.

Judeikommissariat!

Die „Frankfurter Zeitung“ drückt aus der „Deutschen Tageszeitung“ die nachstehende Anzeige ab und begleitet sie dann mit der unten angefügten Bemerkung:

Eines der feindlichsten adligen Güter Holsteins

aus alten Besitz mit großem, altem, modern eingerichteten Schloß an Wasser und vornehmstem großen Park mit tausendjährigen Eichenbeständen gelegen, soll wegen Aufstellung verkauft werden. Der Acker ist bester Weizenboden in höchster, alter Kultur und Kraft. Der nur alte Eichen- und Buchenwald hat hohen Wert.

Die Milchermahne aus der großen Viehhaltung verjagt bei der absoluten Nähe der Großstadt den ganzen Kaufpreis. Korrekteste Durchführung weist die Rentabilität nach. — Erstklassige Jagd auf Dam- und Rebwild; das Areal ist zu 3/4 eingegattert. Die Administration ist mit dem Verkauf beauftragt. Es wird nur mit Selbstreflektanten, die 800 000 bis 1 000 000 Mark bar auszahlen wollen, oder deren legitimierten Vertretern verhandelt.

Lezte Nachrichten.
Es gibt kein Zurück.

Berlin, 14. Febr. (Amtlich.) In der neutralen Presse wird eine neuerliche Meldung verbreitet, wonach Deutschland die Schweiz ersucht haben soll, der amerikanischen Regierung mitzuteilen, wie seien nach wie vor bereit, mit den Vereinigten Staaten über die mit dem U-Bootskrieg zusammenhängende Sperrgebietserklärung zu unterhandeln, sofern die Handelsperre gegen England dadurch nicht berührt werde. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe dem schweizerischen Gesandten, Ritter, daraufhin mitteilen lassen, daß sie nicht in Unterhandlungen eintreten könne, ehe Deutschland kein nach der „Suffert“-Angelegenheit gegebenes Versprechen wieder in Kraft gesetzt und seine Ankündigung über die Verschärfung des Landbootskrieges zurückgezogen habe.

Dieser Meldung liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Der deutschen Regierung war durch die Schweiz ein Telegramm des schweizerischen Gesandten in Washington übermitteln worden, in dem der Gesandte sich erbot, falls Deutschland einverstanden sei, Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung über die Sperrgebietserklärung zu vermitteln, weil dadurch die Gefahr eines Krieges zwischen Deutschland und Amerika vermindert werden könne.

Die schweizerische Regierung ist daraufhin gebeten worden, ihren Gesandten in Washington dahin zu verständigen, daß Deutschland nach wie vor zu Verhandlungen mit Amerika bereit sei, falls die Handelsperre gegen unsere Feinde, also nicht nur gegen England, dadurch unberührt bleibe.

Wie sich von selbst versteht, hätte sich Deutschland auf solche Verhandlungen nur unter der Bedingung eingelassen können, daß

zunächst die diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und uns wieder hergestellt worden wären. Als Gegenstand der Verhandlungen wären ferner lediglich gewisse Zugeständnisse auf dem Gebiete des amerikanischen Personenverkehrs in Betracht gekommen. Die durch den unbeschränkten U-Bootskrieg über unsere Feinde verhängte Sperre der überseeischen Beziehungen mit Amerika wieder hergestellt worden wären, unter keinen Umständen irgend wie gelockert worden sein. In der Antwort an den schweizerischen Gesandten in Washington ist dies ja auch mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gekommen. Wie schon wiederholt, auch von amtlicher Stelle, erklärt worden ist, gibt es in der entschlossenen Durchführung unseres U-Bootskrieges gegen die gesamte überseeische Zufuhr unserer Feinde für uns kein Zurück.

Vom verschärften U-Bootskrieg.

BRB. Berlin, 13. Febr. Am 8. Februar wurde bekannt gegeben, daß ein rückkehrendes Unterseeboot im Atlantischen Ozean 10 Schiffe mit 19 000 Tonnen Gesamttragvermögen versenkt habe. Unter diesen befanden sich zwei Schiffe von 4900 BRT, mit Getreide und Lebensmitteln, eines von 2800 BRT, mit Salpeter nach England, 2 Schiffe von 5000 BRT, mit Kohlen nach Gibraltar bzw. für die italienischen Staatsbahnen und ein Schiff von 2100 BRT, mit Del nach Queenstown. Von dem Unterseeboot wurde ein englischer Brieffoffizier von einem holländischen Dampfer heruntergeholt. — Nach dem eingegangenen U-Bootsmeldungen wurden ferner versenkt 6 Dampfer und ein Segelschiff von insgesamt 25 000 BRT.

Verseht.

London, 13. Febr. (Neuter.) Der Passagierdampfer der White Star Linie „Africa“ ist versenkt worden. 17 Mann der Besatzung wurden vermißt.

London, 13. Febr. Nords melden, daß das Torpedoboot „Norwegen-West“ versenkt und die Besatzung getötet wurde. Das Fischerfahrzeug „Athenian“ und die Bark „Leche Victoria“ wurden versenkt. Die Besatzung des „Athenian“ wurde getötet. — Bei der Versenkung des White Star-Dampfers „Africa“ wurden 5 Personen getötet.

Beunruhigung in Paris.

Paris, 13. Febr. Die letzten Ergebnisse des verschärften U-Bootskrieges rufen in Paris Beunruhigung hervor. „Paris Mid“ und „Information“ fordern dringend, daß alle Maßregeln getroffen werden. — „La France“ fragt: Wo stehen wir? Man müsse wünschen, daß die Regierung schnellstens im Parlament Erklärungen gibt, damit den Gerüchten ein Ende bereitet wird, die die Öffentlichkeit nervös machen. Das Blatt fragt weiter: Welche Bedeutung hat der neue U-Bootskrieg? Sind unsere Verteidigungsmittel wirksam? Werden die Neutralen die Schiffe fortsetzen? Wohin gehen die Waren, die nicht zu uns gelangen? In welchem Maße wird die wirtschaftliche Notlage unserer Feinde erleichtert? Das Blatt fragt hinzu: Dies sind lauter Fragen, auf die wir genaue Antwort haben möchten.

Bestürzung in England.

BRB. Rotterdam, 14. Febr. (Nicht amtlich.) Die Größe der Bestürzung in England über die Wirksamkeit des deutschen U-Bootskrieges geht aus der Tatsache hervor, daß die „Daily News“ bereits ernstlich vorschlagen, England solle nach deutschem Vorbild sich Handelsstaatsboote durch den Amerikaner Ford bauen lassen. Das englische Blatt empfiehlt diesen Ausweg in der Erwägung, daß ein Handelsstaatsboot vor U-Bootsgefahren verhältnismäßig sicher ist.

Die englische Kreditvorlage angenommen.

BRB. London, 13. Febr. Die Kreditvorlage wurde einstimmig angenommen.

Friedensbestrebungen in Amerika.

BRB. Bern, 14. Febr. Der Washingtoner Berichterstatter des „Reit Parisien“ meldet, daß die Friedensbestrebungen mit der größten Mühseligkeit fortgesetzt werden. Wilson habe eine große Anzahl Telegramme erhalten, in denen er gebittet werde, alle Maßnahmen zu ergreifen, um den Frieden mit Deutschland zu bewahren.

BRB. Bern, 14. Febr. Dem Matin zufolge meldet der Newyork Herald, der ehemalige Staatssekretär des Auswärtigen Bryan versuche bei den Behörden alles, um einen endgültigen Bruch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu verhindern.

BRB. Bern, 14. Febr. (Nicht amtlich.) Der Londoner Berichterstatter des „Secolo“ meldet, daß nach Nachrichten aus Washington in den Vereinigten Staaten anlässlich des Jahrestages Lincoln überall Versammlungen für den Frieden stattgefunden haben.

Wasserstand des Rheins.

14. Februar

Schuyterinsel 0,80 m, gest. 5 cm, Steil 1,86 m, gest. 1 cm, Maxau 3,30 m, gest. 1 cm, Mannheim 2,30 m, gest. 4 cm.

Verantwortlich für Politik, Kriegsnotrichten und Lezte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Kleine Anzeigen

wohin Verkäufe und Kaufgeschäfte von gebrauchten Haushaltungsgegenständen etc., Zimmer- und Wohnungsgefuche, Vermittlungen und ähnliches bekannt gegeben werden, haben im „Vollstreuer“ nach den uns oft mitgeteilten Erfahrungen in den meisten Fällen guten Erfolg gehabt. Solche kleine Anzeigen haben aber auch für den Aufgeber den Vorzug der Billigkeit, denn in einigen Zeilen und für wenig Geld kommt seine Bekanntgabe durch den „Vollstreuer“ in weiteste Kreise. Also werde man in eigenen Interesse eintretendenfalls dem „Vollstreuer“ kleine Anzeigen zu. Unentgeltliche Aufnahme von kleinen Inseraten auf Grund der Abonnementsaufkündigung können wir unsere Beziehungen für die Folge nicht mehr gewährleisten.

Bekanntmachung.

Von Frau Kommerzienrat Henning erhielten wir die Summe von 200 Mark zur Beschaffung von Nahrungsmitteln für bedürftige kinderreiche Familien aus dem Bereiche der Kriegsfürsorge und der Armenpflege. Namens der Bedachten sprechen wir für diese willkommene Zuwendung den herzlichsten Dank aus.
Karlsruhe, den 12. Februar 1917.
Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Die städtischen Annahmestellen für den Ankauf getragener Bekleidungsstücke und Schuhwaren sind Douglasstraße 24, Seitenbau, 2. Stod. Samstags: Städtisches Rathaus geöffnet von 9-11 und 4-5 Uhr.
Karlsruhe, den 26. Januar 1917.
Das Bürgermeisteramt.

Aufruf!

Spendet Gaben für das Rote Kreuz in Bulgarien
Der Ortsausschuß für die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe Zur Entgegennahme von Gaben sind außer den feinerzeit bekannt gegebenen Mitgliedern des Ortsausschusses und Bankhäuser auch die Geschäftsstellen sämtlicher Zeitungen, das Nachrichtenbüro für das neutrale Ausland, Zähringerstraße 98 I. Stod. die Firma L. Z. Etlinger, Eisenhandlung, sowie die Stadthauptkasse B (Rathaus, Eingang von der Hebelstraße 4a) bereit.
Hauptammestelle: Stadthauptkasse B, Rathaus.

Bekanntmachung.

Ein Teil der von uns bestellten

Kohlraben

ist eingetroffen; wir bringen dieselben nunmehr fortlaufend zum Verkauf.
Die Abgabe der Kohlraben erfolgt in Mengen von 100, 150 und 200 Pfund, mehr als 2 Zentner sollen in einem Posten vorerst nicht ausgefolgt werden.
Nachdem unser Lager in dem alten Bahnhof in Kohlraben geräumt ist, findet der Verkauf nunmehr

in der Brauerei Höpfner

Ecke Kaiser- und Englerstraße
vormittags von 9 bis 11½, nachmittags von 2 bis 5 Uhr
statt. Jeder Käufer hat die Ausweisarte vorzuzeigen, die abgestempelt wird.
Der Preis beträgt Mk. 4.25 für den Zentner.

Der pfundweise Verkauf

findet wie bisher an den Markttagen in den städtischen Verkaufsbuden auf dem Markte statt. Der Preis beträgt für diesen Kleinverkauf 5 Pfg. für das Pfund.

Afstalten, Wirtschaften, Kantinen u. Betriebe

die einen größeren Bedarf haben, wollen sich wegen Zuteilung der ihnen zustehenden Mengen direkt an uns wenden.
Karlsruhe, den 8. Februar 1917.
Städtisches Nahrungsmittelamt.

Gesangverein Badenia

(C. V.) 575
Donnerstag, den 15. Febr. d. J., abends 7½ Uhr
Probe
zu besonderem Zweck.
Die Probe findet bei Mitglied Kaiser, Balhornstr. 60, statt. Um vollständiges Erscheinen wird höflich gebeten.
Der Vorstand.

Gebisse

Ganze, sowie Teile künstlicher
kaufen im Deutschen Reiches ermäßigten zu angemessenen Preisen.
Am Freitag, den 16. Februar, von 9-11 u. 3-7 Uhr im Hotel Geiß, Zimmer Nr. 9, I. Stod. Rathausstr. & Singer.
Preis für Platin techn. rein Mk. 7.20 pr. St.
573

Schlachtperde

und sonstige Tiere, die zur menschlichen Nahrung nicht verwertbar sind, werden stets angekauft von der
Städt. Gartendirektion
Karlsruhe.

Damen-Belze

von Mk. 14.75 an
Blüsch-Krawatten
von Mk. 6.75 an
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 34, 1 St.

Bekanntmachung.

Wir machen wiederholt bekannt, daß nur die Kartenstelle Festhalle für den Verkehr mit der Einwohnerschaft bestimmt ist; dort werden alle Auskünfte erteilt, welche die Versorgung mit Lebensmitteln betreffen; dort sind auch alle Anträge zu stellen.

Im Interesse einer geordneten Geschäftsführung sind wir gezwungen, den Verkehr des Publikums bei dem Nahrungsmittelamt, Kriegsstraße Nr. 116, soweit wie möglich zu beschränken, weil uns sonst die rechtzeitige Erledigung dringender Aufgaben nicht möglich ist.

Soweit Anträge bei uns zu stellen oder Fragen zu prüfen sind, welche bei der Kartenstelle Festhalle nicht erledigt werden können, bitten wir diese nur schriftlich anzubringen; dadurch wird die rascheste Erledigung derselben gewährleistet.

Die Sprechzeit für dringliche mündliche Anträge in unseren Geschäftsräumen Kriegsstraße 116, setzen wir auf

nachmittags 3-5 Uhr

fest. Außerhalb dieser Zeit sind unsere Geschäftsräume Kriegsstr. 116 für den Verkehr der Einwohnerschaft geschlossen.
542

Karlsruhe, den 8. Februar 1917.
Städtisches Nahrungsmittelamt.

Kriegspeisung.

Die Kosten der Herstellung und der Ausgabe der Kriegspeisung sind in den letzten Monaten in Folge des höheren Aufwandes für die Rohmaterialien stark gestiegen. Die Gebühren der Teilnehmer an der Kriegspeisung bedeu kaum mehr die Hälfte der Selbstkosten der Stadt. Eine allgemeine Erhöhung dieser Gebühren kann nur vermieden werden, wenn freiwillige Beiträge für die Ausgabe der Kriegspeisung geleistet werden. Wir bitten insbesondere die bemittelten Teilnehmer an der Kriegspeisung, freiwillig die auf durchschnittlich 40 Pfg. berechneten Selbstkosten der Stadt für das Liter Essen zu entrichten. Für diesen Zweck liegen von jetzt ab bei den Essenabgabestellen Zulagegebührenscheine auf über 1.20 Mk. als Anzahlung für täglich 1 Liter Essen in einer Woche.

Bei Entnahme von täglich mehreren Liter Essen wäre also wöchentlich die entsprechende Anzahl Zulagegebührenscheine zu lösen.

Wir hoffen, daß alle Teilnehmer an der Kriegspeisung, die dazu in der Lage sind, diese Zulagegebührenscheine mit den Kriegspfeisungskarten lösen, damit der weniger bemittelten Bevölkerung das Essen auch künftig zu dem jetzigen billigen Preise verabfolgt werden kann.
560

Karlsruhe, den 10. Februar 1917.
Stadt, Kriegspeisungsamt.

Taschenlampen und Batterien

in großer Auswahl sind zu haben bei
Hartung & Rieger,
Marienstraße 63.
524

Fröbelseminar

für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen mit Abschlussprüfung unter staatl. Leitung, Karlsruhe, Vorholzstr. 44. Auskunft und Prospekte: Karlsruhe, Hirschstrasse 126. Geschäftsstunden täglich, ausser Samstags, 8 bis 4 Uhr.
Der Vorstand der Abt. II des Bad. Frauenvereins.

Was hat der deutsche Offizier

(Ausgabe A)

Was hat der deutsche Soldat

(Ausgabe B)

bei Erwerbsunfähigkeit, Dienstbeschädigung oder Verwundung,

Was haben die Hinterbliebenen

Verstorbener oder im Kriege Gefallener

reichsgesetzlich zu beanspruchen?

Preis pro Ausgabe 65 Pfg.

(Nach auswärts 5 Pfg. Porto, für beide Ausgaben 10 Pfg.)

Zu beziehen durch die

Buchhandlung „Volksfreund“
Luisenstraße 24 — Telefon Nr. 129.

Anmeldungen von Lehrstellen

in allen Berufen

(Handwerk, Handelsgewerbe usw.)

für Knaben und Mädchen nimmt jetzt schon für Ostern 1917 entgegen
114

Stadt. Arbeitsamt
Karlsruhe
Arbeitsamt
Zähringerstr. 100. Fernspr. Nr. 629 u. 949

Kriegs-Sohlenplatte

ist der beste

571

Leder-Ersatz

und nicht halb so teuer als bestes Kornleder.

Badische Gummi- und Packungs-Industrie
Schöffler & Wörner

Amalienstr. 15, Karlsruhe Tel. 3021.
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.
NB. Schuhe werden zum Sohlen angenommen.

Druckarbeiten

aller Art liefert schnell und billig

Buchdruckerei Volksfreund.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle. Theresia Widenhäuser, 83 J. alt, Witwe von Franz Widenhäuser, Küblermeister. Babette Riffel, 68 J. alt, gebl. Ehefrau von Josef Riffel, Schuhmacher. Emil Gauger, Groß-Oberl.-Gerichtsrat, Witwer, 66 J. alt. Wilhelmine Hänfler, 81 J. alt, Witwe von Johann Hänfler, Bahnarbeiter. Georg Kaiser, Schirmermeister, Ehemann, 40 J. alt. Maria Stärl, 49 J. alt, Ehefrau von Otto Stärl, Großk. Kaffier. Georgine Mayer, 27 J. alt, Ehefrau von Theodor Mayer, Maurer.

Ein wertvolles Hausbuch für jede Arbeiterfamilie!

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

Das Buch ist auf gutem Papier gedruckt, enthält ein zerlegbares Modell, viele Illustrationen und präsentiert sich in einem schmacken Einband.

Behandelt werden folgende Gebiete:

- der Schwangerschaft. Von Dr. J. Zadek.
- Vom medizinischen Aberglauben. Von Dr. E. Thesing.
- Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Von Dr. S. Munter.
- Verhütung und Heilung des Stotterns. Von L. Jordan.
- Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Von Dr. J. Markuse.
- Zähne und Zahnpflege. Von Gertrud Rewald.
- Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers. Von Dr. Christeller.
- Der Geschlechtstrieb. Von Eduard Bernstein.
- Die Krankenpflege im Hause. Von Johann Ranker-Mannheim.
- Die Proletarierkrankheit. Von Dr. J. Zadek.
- Das erste Lebensjahr. Von Dr. Silberstein.
- Gesundheitspflege des Nervensystems. Von Dr. Hirschklaff.
- Der Achtstundentag. Von Dr. Zadek.
- Alkoholfrage und Arbeiterklasse. Von Dr. Fröhlich.
- Das Schulkind. Von Dr. Silberstein.
- Geschlechtsverkehr und Geschlechts-Krankheiten. Von Dr. Geberl.
- Nahrung und Ernährung. Von Dr. Chajes.
- Wie sollen wir uns kieliden? Von Dr. P. Bernstein.
- Der Arbeiterschutz. Von Dr. M. Epstein.
- Frauenleiden und deren Verhütung. Mit einem Anhang: „Die Verhütung

:-: Ein Buch auf Teilzahlung! :-:

Unterzeichneter bestellt hiermit bei der Buchhandlung „Volksfreund“
Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
geb. zum Preise von 4.50 Mk., zahlbar in Wochenraten von 50 Pfg. oder 1.40, Porto nach auswärts 25 Pfg.
Das Buch wird mir sofort geliefert, doch bleibt es bis zur vollständigen Bezahlung Eigentum der obigen Firma.
Name:
Wohnung:
Wir bitten, deutlich zu schreiben.